

Ehrung für die Opfer des Nationalsozialismus

Datum: 27.01.2008, 11.00 Uhr
Ort: Rosa-Luxemburg-Platz

Heute vor 63 Jahren, am 27. Januar 1945 wurde das Vernichtungslager Auschwitz durch die Truppen der Roten Armee von der nationalsozialistischen Schreckensherrschaft erlöst. Auschwitz wurde seitdem zum weltweiten Symbol für Völkermord und Holocaust.

Und in wenigen Tagen am 30. Januar wird sich die nationalsozialistische Machtergreifung in Deutschland zum 75. mal jähren. Der Versuch der Weimarer parlamentarischen Demokratie war damit endgültig gescheitert. Mit diesem Tage begann eine zwölfjährige Schreckensherrschaft, die nahezu die gesamte Welt an den Rand des Abgrundes brachte. Die Befreiung von Auschwitz zeigte auf erschreckende Weise das unvorstellbare Ausmaß dieser antisemitischen, rassistischen und verbrecherischen Politik: die Truppen der Roten Armee fanden noch etwa 8 000 entkräftete Menschen vor, dort, wo zuvor 1,2 Millionen Deportierte aus ganz Europa - Frauen wie Männer, Alte und Kinder - entrechtet, entwürdigt und ermordet worden waren.

Seit 1996 begehen wir auf Initiative des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog in Deutschland den 27. Januar als nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Seit drei Jahren folgt die internationale Staatengemeinschaft diesem Beispiel weltweit. Es stimmt nachdenklich, wenn man sich fragt warum musste dafür erst soviel Zeit vergehen – von 1945 bis 1996 bzw. 2006?

Wir gedenken heute an diesem Tage der Millionen Juden, Christen, Sinti und Roma, der Menschen mit Behinderung, der Homosexuellen, der politisch Andersdenkenden sowie der Männern und Frauen des Widerstandes, der Kriegsgefangenen und Deserteure, der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, der Millionen Menschen, die unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entrechtet, verfolgt, gequält, verstümmelt und ermordet wurden. Wir erinnern an

unvorstellbare Menschheitsverbrechen, an Völkermord und systematisch betriebenen Massenmord.

Gedenkminute

Es geht an diesem Tag jedoch nicht nur um das Erinnern, sondern auch um das Mahnen, so wie es an einem Denkmal im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau steht: *„Dieser Ort sei allezeit ein Aufschrei der Verzweiflung und Mahnung an die Menschheit.“*

Gestatten Sie, dass ich daher Auszüge aus der Gedenkrede von Lenka Reinerová vorgestern vor dem Deutschen Bundestag vortrage. Sie ist mit 91 Jahren die letzte noch lebende Vertreterin der deutschsprachigen Literatur in Prag und hat die Besetzung der Tschechoslowakei durch Nazideutschland selbst miterlebt.

„1939 besetzte die Wehrmacht meine Heimat und machte sie zum Protektorat Böhmen und Mähren. Von diesem Tag an durften die jüdischen Bürger nicht mehr auf Gehsteigen gehen, sie durften sich in Parkanlagen auf keine Bank setzen. Sie durften keine Transportmittel benutzen, keine öffentlichen Telefonautomaten, sie durften weder auf die Hauptpost, geschweige denn in ein Kino gehen. Sie durften am besten nicht sein. Meine gesamte Familie, elf Personen, wurde von den Nazis umgebracht, beginnend mit meiner Großmama, bis hin zu meiner älteren Schwester, die mit ihrem damals ungefähr 7-9 Jahre alten kleinen Sohn ins Gas gestoßen wurde.

[und an anderer Stelle weiter] ...

Wenn man heute über diese Dinge spricht und vor allem nachdenkt, will man sie eigentlich gar nicht glauben. Aber es sind leider Tatsachen. Damit etwas Ähnliches nie wieder auf uns zukommen kann, glaube ich, müssen wir viel mehr Verständnis für die Andersartigkeit riesiger Massen der Bevölkerung unseres Planeten aufbringen, um einem solchen Unglück, wie es in letzter Zeit der Terro-

rismus darstellt, rechtzeitig und gründlich beikommen zu können. Denn dass wir friedlich miteinander leben wollen und können, ist vielleicht eine Selbstverständlichkeit, die allerdings unterstützt und behütet werden muss. Es scheint mir, dass wir immer noch zu wenig Verständnis für die Lebensart, die Tradition und den Glauben eines sehr großen Teils unserer Mitmenschen auf diesem Planeten aufbringen.“

Lassen Sie uns daher immer wieder darum ringen, immer wieder – laut und eindeutig - betonen, der Respekt vor dem Anderen, dem Anderssein ist die Grundvoraussetzung menschlichen Zusammenlebens, menschlichen Miteinanders. Im Großen, wie im Kleinen! Das ist das Einfache, das so schwer zu machen ist. Das ist das Einfache, das jeden von uns tagtäglich immer wieder herausfordert.

Ich möchte hier noch ein aktuelles Beispiel anführen: Seit Dezember letzten Jahres können unsere tschechischen und polnischen Nachbarn genauso schrankenlos in unserem Europa reisen, wie wir bereits seit mehreren Jahren.

Doch bei uns überwog und überwiegt leider nicht die Freude, sondern die Angst. Ein dumpfes Gefühl der Unsicherheit machte sich breit. Vorurteile wurden und werden gepflegt, immer wieder taucht das ausgrenzende, negativ besetzte „d i e“ auf, „d i e da“, „d i e anderen“. Die Kultivierung von Ängsten und Unsicherheiten, das Schüren von Vorbehalten gegen den Anderen, das Anderssein führt jedoch zuerst zu Grenzen in den Köpfen und endet schließlich in der Errichtung tatsächlicher Grenzen.

Nehmen wir gemeinsam die Herausforderung dieses Tages an und kämpfen gegen die Vorurteile und Ängste gegenüber dem Anderen, dem Anderssein! Stellen wir stattdessen das Wissenwollen, Verstehen und Respektieren in den Vordergrund, jeder von uns an seiner Stelle, jeder von uns im Rahmen seiner Möglichkeiten! Versuchen wir den Respekt, die Toleranz, das Verständnis, dass wir von anderen uns gegenüber einfordern, immer wieder auch vorzuleben!